



LEBENSMISSION
haiti
JESUS FÜR HAITI

„GOTT
IST MEIN
SCHUTZ
UND
MEIN
SCHILD“

Psalm 119,114



„GOTT IST MEIN SCHUTZ UND MEIN SCHILD“

Psalm 119,114

Von Karlheinz Wittmer



„DU BIST DER
GERINGEN SCHUTZ
GEWESEN“
Jesaja 25,4

Liebe Freunde der Lebensmission, bis heute und hierher haben wir als Lebensmission in der Corona-Pandemie diese Aussage des Propheten Jesaja so erfahren, vor allem auch in unserem Kinderdorf in Gonaives, wo dank der schnell umgesetzten umfassenden Schutzmaßnahmen bisher niemand an Covid-19 erkrankt ist. Zwar hatte in Haiti unser Direktor Walner Michaud eine Zeit, in der er unter Fieber und anderen Erkältungsscheinungen litt, aber ein Corona-Test brachte dann Entwarnung: Es war kein Corona, sondern nur eine normale Erkältung. Auch in Deutschland gibt es unter Vorstand, Mitarbeitern und Mitgliedern keine bekannten Erkrankungen. Mit großer Dankbarkeit rühmen wir diese bisherige Gnade und den Schutz Gottes für uns und über uns: Nicht nur im Bereich der Bewahrung vor Corona, sondern auch in Bezug auf die Treue von Ihnen, liebe Freunde Haitis, im Geben und Spenden. Beim Anbruch der Pandemie war ja zu befürchten, dass es wegen der möglichen Corona-Folgen wie Stellenverlust, Kurzarbeit, Einnahme-Einbußen bei Selbstständigen und Geschäftsinhabern usw. auch zu massiven Spendeneinbrüchen, Kündigung von Patenschaften oder sonstigen Rückzügen im finanziellen Engagement auch bei uns kommen könnte. Auch das ist bisher fast nicht eingetreten und das zeigt uns, wie sehr die meisten von Ihnen sich doch mit Haiti und seinen Menschen und uns als kleiner christlicher Hilfsorganisation verbunden fühlen: Auch wenn es für Sie finanzielle Corona-Folgen gab, wollten Sie dennoch nicht Ihre Hilfe zugunsten Haitis kürzen. Das berührt uns sehr, das ist einfach supertoll, und Gott segne Sie dafür!

Nun wissen wir natürlich nicht, ob es nicht doch auch unter Ihnen im größeren Kreis der Spender und Freunde der Lebensmission, mit denen wir keinen engeren Kontakt haben, Corona-Erkrankungen gegeben hat. Falls ja, hoffen wir, dass Sie keine schlimmen Symptome gehabt haben, und wenn doch, dass Ihre Gesundheit nach der Krise der Krankheit wiederhergestellt werden konnte. Und selbst wenn es für Einzelne zum Sterben gegangen wäre: Wenn wir wissen, wohin wir gehen und zu wem wir gehen (zu Jesus!), dann ist auch das Sterben-Müssen nicht die letzte große Katastrophe, sondern lediglich ein Durchgangstor zum ewigen Leben. Dazu habe ich ja auch im Leitartikel zum letzten Missionsheft schon einige Gedanken mit Ihnen geteilt und will deshalb hier nichts weiter ausführen.

Warum der eine in der Krise Schutz und Bewahrung erfährt und ein anderer vielleicht nicht, das weiß ich nicht. Allerdings hat sich mir zu dieser Frage eine Botschaft des Buches Prediger sehr eingeprägt: Salomon sagt da, dass alle Menschen das gleiche Spektrum an guten und bösen Erfahrungen im Leben machen, egal ob sie gläubig sind oder nicht. Gott aber prüft die Herzen. Worauf es ankommt, ist also nicht, was wir erfahren oder nicht erfahren, sondern wie wir damit umgehen, was wir erfahren oder nicht erfahren.

Lesen Sie im Folgenden einen Bericht unseres haitianischen Direktors über das Ergehen des Kinderdorfes und seiner Menschen in den vergangenen Monaten der Corona-Pandemie.

*Karlheinz Wittmer,
1. Vorsitzender der Lebensmission
e.V. „Jesus für Haiti“*

CORONA-BESCHRÄNKUNGEN IN DER MISSION DE VIE

Von Walner Michaud

Stand: Ende Juli 2020



S

ein mehr als drei Monaten arbeiten wir wegen der Corona-Pandemie mit reduziertem Personal. Nur diejenigen Mitarbeiter, die rund um die Uhr mit den Kindern zusammenleben, durften arbeiten. Dabei handelt es sich um die Kindermütter, die Kinderdorflieiterin, den Direktor sowie den Sozialpädagogen, der zu diesem Zweck in das Kinderdorf ziehen musste, um weiterhin mit den Kindern arbeiten zu können. Alle anderen Angestellten wurden gebeten zuhause zu bleiben, um das Risiko einer Verbreitung

des Virus zu minimieren. Es war schwierig, diese drei Monate der Isolation zu überstehen.

Die Betreuung und Beschäftigung der Kinder musste organisiert werden. Es fand quasi keine Schule statt, denn viele der Schulen waren nicht in der Lage, Homeschooling für die Schüler anzubieten. Deshalb mussten sich die anwesenden Mitarbeiter darum kümmern, den Kindern zu helfen, sie zu fördern und zu beschäftigen. Dank eines reichhaltigen Programmes, das der Sozialpädagoge und die Kindermütter ausar-

beiteten, verging für die Kinder die Zeit wie im Flug, obwohl sie das Kinderdorf nicht verlassen konnten, abgesehen von den wenigen Malen, die wir mit den Älteren in unseren Mango-Garten fuhren. Wir sind wirklich froh, diesen Garten außerhalb der Stadt auf dem Land zu besitzen, wohin man sich zurückziehen und frische Luft atmen kann. So nutzen wir jetzt die Zeit der Mangoernte und konnten dort auch mit allen Kinderdorfbewohnern am 18. Mai, dem Flaggenfest, ein gemeinsames Picknick genießen.



Oben: Auf dem Weg zum Mango-Garten

Rechts: Brotbacken für's Kinderdorf - auch der Direktor legt Hand an

Unten: Tamara und Elianise an der Schultafel im Kinderhaus



Es war aber nicht alles nur friedlich. Trotz vorheriger Einigung in den wesentlichen Punkten gab es große Schwierigkeiten mit den Kindermüttern. Sie mussten während der ganzen Beschränkungszeit ohne ihre üblichen Hilfen arbeiten, die sie sonst bei der Wäsche, dem Sauberhalten des Hofes, dem Kochen, dem Unterrichten und der Betreuung der Kinder unterstützen. Nun mussten sie sich alleine um alles kümmern, weil niemand von außen auf das Kinderdorfgelände kommen durfte. Abgesehen davon durften sie selbst das Gelände nur verlassen um einkaufen zu gehen, mussten jedoch auf ihre freien Tage und die regelmäßigen Besuche bei ihren Familien verzichten. Man kann verstehen, dass die Mütter trotz der unschätzbarer Hilfe der Jugendlichen bei



Oben: Teens spielen Monopoly

Rechts: unsere Jugendlichen

den verschiedenen Aufgaben frustriert waren und gelegentlich schimpften. Egal in welchem Land oder welchem Bereich man sich während dieser Pandemie auch befindet – es war eine sehr schwierige Zeit für jeden. Für uns als Leitung gab es viel zu tun: Wir mussten die Kinder und die kleine Gruppe der anwesenden Mitarbeiter führen, die alle nicht an eine solche Situation gewöhnt waren. Wir mussten uns mindestens einmal im Monat um die Beschaffung verderblicher Lebensmittel kümmern. Es gab fast keinen Stadtstrom (oft lieferten die städtischen Werke eine ganze Woche lang keinen Strom), um unsere Vorräte zu konservieren, so dass fast die ganze Zeit unsere Generatoren laufen mussten, was uns wiederum viel Diesel kostete. Die Gärten mussten versorgt werden, die Latrinen geleert – wobei uns die größeren Jungs halfen – und es gab immer wieder Besorgungen zu machen, für die ein Fahrer benötigt wurde.



Und immer wieder wurden wir mit der Mentalität des Unglaubens und der Undiszipliniertheit einiger unserer Landsleute konfrontiert, die sich nicht an die gegen die Ausbreitung des Virus errichteten Barrieren hielten. Langsam versuchen wir wieder zum normalen Betrieb zurückzukehren, und öffnen das Kinderdorf in kleinen Schritten und sehr vorsichtig. Seit einigen Tagen

dürfen wieder manche Verwandte und gewisse Mitarbeiter kommen, die uns in einigen Bereichen aushelfen. Auch die Mitarbeiter des Patenschaftsprojekts sind wieder da und empfangen seit Anfang Juli die Patenschaftsfamilien in Zehnergruppen, unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen, wie dem Tragen von Masken, dem Waschen der Hände und dem Halten von Abstand. Ab



August sollen alle Mitarbeiter wieder zur Arbeit kommen. Es wird schwierig werden, denn das Virus verbreitet sich immer mehr im Land, aber wir werden weiterhin alle notwendigen Vorkehrungen treffen und einfordern, damit sich das Virus bei uns nicht ausbreitet und es im Kinderdorf keine Opfer gibt.

Wir danken Gott, dass er uns bis jetzt beschützt hat, und wir sind unseren

europäischen Freunden dankbar, die uns trotz der schwierigen Zeiten, die sie selbst erleben, weiterhin mit ihren Spenden unterstützen. Beten wir weiterhin für einander und setzen wir unsere Hoffnung auf unseren himmlischen Vater, der versprochen hat immer bei uns zu sein.

...WEIL ES SO VIEL MEHR ALS NUR EIN JOB IST!

Von Martina Wittmer

MW: Majorie, du hast eine sehr interessante und zugleich in Haiti gar nicht ungewöhnliche Lebensgeschichte. Magst du uns ein bisschen mit hineinnehmen, wie du aufgewachsen bist?

MM: Gerne. Meine Mutter war 18, als sie meinen älteren Bruder in Grand Morne zur Welt brachte. Bald darauf kam ich als Zweitgeborene. Mein Vater hat sich nie um mich gekümmert. Weitere Kinder folgten, doch auch mit ihnen stand meine Mutter alleine da. So gab sie mich, als ich sechs Jahre alt war, zu ihrer Cousine nach Gonai- ves, damit ich deren Neugeborenes babysitten und mitversorgen sollte. Im Gegenzug durfte ich dort wohnen, bekam zu essen und durfte in die Schule gehen – diejenige, die am wenigsten kostete. Diese Cousine wohnte direkt hinter der Mauer des Kinderdorfes, so dass ich die Lebensmission von Kind an kenne, auch wenn ich damals noch keine Vorstellung hatte, was es jenseits dieser Mauer gab.

Mit 12 Jahren kam ich wieder zu meiner Mutter zurück. Ich wollte gerne weiter zur Schule gehen, doch das konnte mir meine Mutter nicht ermöglichen. So sprach sie mit einer Bekannten, ob diese mich nicht aufnehmen könnte. Die Frau brauchte jemanden, der für sie arbeitete, sagte

MITARBEITER-PATEN GESUCHT

aber gleich, dass sie nicht viel bezahlen könne. Weil es meiner Mutter wichtig war, dass sie die Person kennt, zu der sie mich gibt, entschloss sie sich, dieses Angebot dennoch anzunehmen. So kam ich zu dieser Familie, wo ich alle im Haushalt anfallenden Arbeiten erledigte. Dafür bezahlte man mir die Schule, die günstigste staatliche Einrichtung, an der ich die staatliche Prüfung nach der 6. Klasse ablegen konnte. Im ersten Jahr bekam ich zusätzlich noch 1.500 Gourdes im Monat (nach heutigem Kurs etwa 12,25 EUR), im Jahr darauf konnten sie mir jedoch gar nichts mehr bezahlen. Ich wechselte zunächst zu einer anderen Familie, die mir 2.000 Gourdes im Monat geben konnte, und anschließend noch zwei Mal. So arbeitete ich, bis ich in der 11. Klasse war. Ich ging immer nur nachmittags zur Schule, da ich vormittags arbeiten musste. Früh aufstehen, spät schlafen gehen, da blieb nicht viel Zeit zum Lernen.

MW: Bitte erkläre „Arbeiten im Haushalt“ für uns Europäer etwas genauer.

MM: Jeden Tag alles kehren und nass aufwischen. Wasser holen. Zwei Mal am Tag über einem Holzkohlefeuer kochen. Geschirr spülen. Wäsche aller zum Haushalt gehörenden Personen per Hand waschen und bügeln. Die Kinder der Familie versorgen usw.

Mit 18 Jahren wollte ich nicht mehr bei Leuten mitwohnen, sondern stattdessen lieber einen bezahlten Job annehmen, um meinen Unterricht am Nachmittag selbst bezahlen zu können. Da kam es mir gelegen, dass eine Schwester der Frau, bei der ich zu dieser Zeit wohnte, sah, wie hart und fleißig ich arbeitete, und mich in ihrem kleinen Hotelbetrieb einstellte. Dort reinigte ich die Zimmer, wusch, half in der Küche usw.

Zu dieser Zeit wurde meine Mutter schwer krank, musste ins Krankenhaus und brauchte mich, um sie zu versorgen.

MW: Das bedarf für unsere Leser einer Erklärung: In haitianischen Krankenhäusern gibt es für die Kranken weder Bettwäsche noch Essen oder Trinken; die intensive Betreuung muss von Verwandtschaft gestemmt werden. Zudem muss die Familie selbst die Medikamente, jede einzelne Spritze oder Infusion, einkaufen, die verabreicht werden sollen.

MM: Ja. Aber die Hotelbesitzerin konnte das nicht tolerieren. Sie sagte, ich könnte nicht gleichzeitig arbeiten und eine Kranke pflegen. Meiner Mutter ging es immer schlechter. Nach langem Suchen nahmen katholische Nonnen sie in Deboto in Gonai- ves auf.

MW: Diese Arbeit kenne ich auch. Auf dieser Station werden nur Todkranke aus den ärmsten Familien aufgenommen. Die Schwestern übernehmen alle Kosten, von der Verpflegung über die medizinische Behandlung bis zur Finanzierung der Beerdigung.

MM: Hätten die Nonnen mir nicht geholfen, wäre meine Mutter gestorben, denn ich hätte die Krankenhausgebühren nicht bezahlen können.

Über Kontakte kam ich dann ins Haus von Marie-Mène, der Leiterin des Kinderdorfes. Sie ist immer gut mit mir umgegangen und hat eine feine Art, mit Leuten zu sprechen. Ihre Kinder halfen, wenn sie schulfrei hatten, immer im Haus mit. In dieser Zeit konnte meine Mutter wieder gesund werden. Zwischendrin war die Jahresmiete fällig und ich fand jemanden, der diese Kosten für meine Mutter übernahm.

INTERVIEW MIT MAJORIE MAURILIE

Leider bestand ich die erste Abiturprüfung nach der 12. Klasse (Rheto) nicht – die Anforderungen neben der harten Arbeit waren zu hoch für mich. Ich bewarb mich bei der Polizei, wurde aber abgelehnt. Durch Marie-Mène lernte ich immer mehr die Lebensmission und die Familie Wittmer kennen. Als deren Köchin Urlaub hatte, half ich dort aus. Sie schenkten mir einen Kochkurs in den Sommerferien. Ich kann sagen, dass ich bei allen Stationen, die ich durchlief, immer Neues dazulerner.

Ich war stets auf der Suche nach einer Arbeit, die mir ein Gehalt garantierte, das meinen Bedarf deckt. Eine Stelle in einer Fabrik in der Hauptstadt wurde mir versprochen, doch ich konnte Marie-Mène nicht vor dem Ende des Schuljahres im Stich lassen, und bis dahin war die Stelle nicht mehr frei. Trotzdem suchte ich mir etwas Anderes. Zunächst bediente ich in einem Restaurant, für 1.500 Gourdes im Monat, aber durch das Trinkgeld war es okay. Von dort wechselte ich in ein Hotel, für 3.500 Gourdes im Monat, und dann als Köchin in ein anderes Restaurant. Da verdiente ich 4.000 Gourdes. Von meinem Lohn zahlte ich stets die Jahresmiete für meine Mutter und meine damals sieben Geschwister und mich. Wir lebten weit außerhalb der Stadt in einem Viertel mit einem schlechten Ruf. Ich musste im Restaurant bis spät abends/nachts arbeiten, und dann weigerten sich die Fahrer der Moto-Taxis, um diese Zeit noch in mein Viertel zu fahren.

In dem Jahr schrieb die Lebensmission eine Stelle als Köchin aus, auf die ich mich natürlich sofort mit viel Freude bewarb. Am 31. Juli 2017 begann ich, in der Großküche des Kinderdorfes zu arbeiten.

MW: Was magst du an der Lebensmission?

MM: Alle werden gleichbehandelt. Alle essen zusammen. Man wird nicht abgewertet, es wird nicht auf andere heruntergeschaut. Verschiedene Gesellschaftsschichten sitzen zusammen. Jeder erhält den gleichen Respekt, den gleichen Wert. Alle arbeiten zusammen. Wir kochen in der Großküche zu zweit täglich mindestens 50 Essen. Da packt jeder mit an.

In Gonai- ves gibt es noch viele andere Waisenhäuser. Manche werden geschlossen, in anderen leiden die Kinder. Bei der Lebensmission geht es den Kindern wirklich gut. Alles, was getan wird, wird wirklich für Gott getan. Die Jungen und Mädchen geben auf die besten Schulen der Stadt. Sie haben immer gut zu essen und erhalten eine gute Erziehung. Viele Eltern würden ihre Kinder gerne ins Kinderdorf geben. In den Ferien verbringen die Kinder mehrere Wochen bei ihren Familien und das ist gut so. Aber sie kommen tatsächlich auch immer gerne wieder zurück.

Und wenn ich sehe, wie viele Leute sich bei den Auszahlungstagen der Patenschaft auf dem Hof sammeln: All diese Kinder könnten nicht zur Schule gehen. Die Lebensmission leistet tatsächlich sehr gute Arbeit und das ohne Hilfe vom Staat. Es macht mich stolz, wenn ich das alles betrachte, stolz, dazugehören.

MW: Trotz deines schweren Lebens hast du dich nie über deine Mutter beklagt.

MM: Die Verbindung zu meiner Mutter ist nie abgebrochen. Ich habe noch sieben Brüder und zwei Schwestern, aber diese können meiner Mutter nicht helfen. Ich begann schon früh, meine Geschwister zu unterstützen, denn nur mein ältester Bruder, der



in einer Zementsteinfabrik arbeitet, kann wenigstens für sich selbst, seine Frau und sein Kind sorgen. Heute bezahle ich für mehrere meiner Geschwister das Schulgeld, außerdem die Jahresmiete für sie und meine Mutter. Meine Mutter wiederum betreut meinen neun Monate alten Sohn, während ich arbeite. Ich bin jetzt mit einem Maurerboss zusammen. Er hat selbst noch vier andere Kinder von seiner verstorbenen Frau. Ich bin froh, dass er gut für diese und auch für unseren gemeinsamen Sohn sorgt, so dass ich weiterhin meiner Mutter helfen kann. Das ist nur möglich, weil wir beide Arbeit haben.

MW: Was wünschst du dir für deinen Sohn?

MM: Ich wünsche mir, dass er auf eine wirklich gute Schule gehen kann, denn eine gute Schulbildung ist so sehr wichtig! Möge er ein großer Mann werden. Ich muss immer arbeiten, um für ihn zu sorgen und mit meinem Mann gemeinsam alle fünf Kinder durchzubringen. Mein Traum ist es, zu erleben, wie mein Sohn sich gut entwickelt.

MW: Herzlichen Dank für deine Offenheit und dein Vertrauen, uns Einblick in dein Leben zu gewähren!

„Ich wünsche mir, Liebe, Freude und Sonne in einen Briefumschlag stecken zu können, um ihn an Menschen zu verschicken, die nicht so viel davon besitzen. Ein bisschen so, wie meinen Geburtstagskuchen mit anderen zu teilen. Einfach, weil das noch mehr Freude macht...“
(O-Ton Sarah Schmid, aus ihrem Patenvorstellungsfomular)

Unsere Kinderdorf- und Patenkinder liegen uns sehr am Herzen. Aber nicht nur sie – auch unsere Paten haben darin einen großen Platz und sind uns wichtig.
Großes Herz also? JA!
Und wir sind dankbar, an Vielem teilhaben zu dürfen, das unsere Kinder und unsere Paten betrifft. Es wäre schade, wenn nur wir davon profitierten. Das ist wie mit dem Geburtstagskuchen... Daher möchten wir in diesem Artikel gerne jeden Leser mit hineinnehmen in unsere Patenschaftsarbeit – speziell in die Welt unserer Paten. Zum einen, um zu zeigen, was wir für TOLLE PATEN haben, zum anderen, um weitere tolle Paten dazuzugewinnen.

Holen Sie sich also gerne ein Tässchen Kaffee oder Tee und genießen Sie Ihr Stück Geburtstagskuchen...

Heute gebacken von Sarah Schmid, die seit April dieses Jahres Patin eines kleinen Jungen aus unserem Kinderdorf ist. Sie erklärte sich sofort bereit, für ein Interview zur Verfügung zu stehen, und ist damit einverstanden, dass wir die nachfolgenden Fragen und Antworten mit unseren Lesern teilen:

1. Es gibt viele Organisationen, die Patenschaften anbieten. Warum hast Du Dich ausgerechnet für die Lebensmission entschieden?
Die Lebensmission ist meines Wissens zwar keine große Organisation, hat aber großen Einfluss auf die Gegend in Haiti, in der sie arbeitet. Ich schätze das Kinderdorf-Konzept sehr, das auf einheimische Mitarbeiter, Heimatland und Kultur/Lebensweise setzt und Wert darauf legt, den unterstützten Familien und Kindern Gott auf praktische, direkte Art und Weise Nähe zu bringen.

2. Was hat Dich dazu bewogen, eine Patenschaft zu übernehmen?
Es ist Wertschätzung, die Liebe zu Menschen allgemein und die eigene Erfahrung von Familie, von Familie „leben“ und geliebt zu werden, die mich bewegen, in einen individuellen Menschen zu investieren und ihn finanziell zu unterstützen, damit auch er diese Erfahrung machen kann.

3. Die Deutschen sind ja kleine Bürokraten. Auch wir machen hier keine Ausnahme. Wie hast Du selbst die bürokratische „Abwicklung“ bis zum Zustandekommen der Patenschaft empfunden? War es zu viel Papierkram, hätte es gerne weniger sein dürfen? Oder mehr? Waren die Informationen ausreichend?

Ich empfand es tatsächlich nicht als überaus aufwendig, eine Patenschaft aufzunehmen. Jedenfalls im Vergleich zu anderen Dingen, die ich Anfang des Jahres arrangieren musste (wie beispielsweise die Ummeldung meines Autos). Einige Fragen zu mir selbst zu beantworten um mich vorzustellen und auch einen kleinen Brief an mein Kind zu formulieren, hat mir Freude gemacht und ist ja auch keine Bachelorarbeit ;-).

von Paten und Geburtstagskuchen

Von Geni Kreischer

4. Jeder Pate erhält einmal jährlich einen Entwicklungs- bzw. Besuchsbericht mit aktuellen Fotos von seinem Kind. Uns liegt es am Herzen, unseren Paten ein persönliches Bild von ihrem Kind zu übermitteln, von seiner Entwicklung und seinem Umfeld – je nachdem, ob das

ten, den Eigenheiten, Vorlieben und aber auch Herausforderungen zu lesen, die mein Kind „durchwächst“. Da die Berichte über die Kinderdorfkinder von pädagogischem Fachpersonal formuliert werden, liest es sich sehr „berichtsmäßig“ bzw. sachlich, was vielleicht



Kind im Kinderheim wohnt oder zuhause. Fühlst Du Dich genügend mit hineingenommen in den Alltag Deines Patenkindes?
Ich habe mich sehr gefreut, die Berichte mit kleinen Erlebnissen oder Anekdo-

manchmal die persönliche Note des Kindes nicht ganz so rüberbringt. Das gibt mir

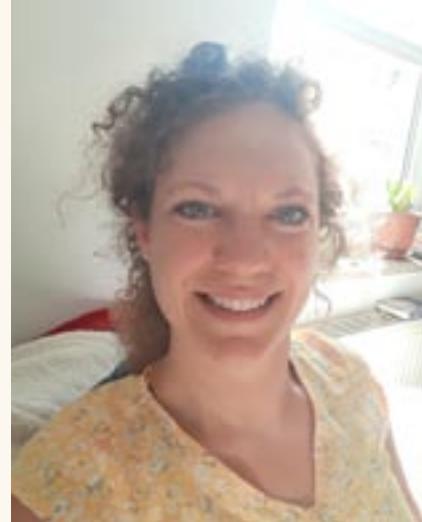
zwar einen sehr breitgefächerten Eindruck von dem jeweiligen Kind und seiner Situation, könnte aber meines Empfindens nach vielleicht auch ein bisschen an „Professionalität“ verlieren und beispielsweise besondere „Kleinigkeiten“, wie Lieblingslieder oder solches, erwähnen.

5. Du selbst gibst viel für Dein Patenkind. Aber... Was „bringt“ Dir die Patenschaft persönlich?

Es bringt mir eigentlich nichts konkret, abgesehen von den Entwicklungsberichten ;-). Aber genau das ist es ja, für was ich mich entschieden habe: ein Kind, das ich nicht persönlich kenne, dabei zu unterstützen, dass es in einer (neuen) Familie aufwachsen kann, geliebt und gefördert wird, die Freiheit und auch Möglichkeiten hat, sein Potential zu entdecken und auszuschöpfen. Das heißt für mich nicht, dass dieses Kind sich zu irgendetwas verpflichtet fühlt, mir oder anderen Menschen gegenüber etwas wettzumachen, sondern es soll Jesus so als „Versorger“ und „guten Vater im Himmel“ erleben, der für es in vielerlei Hinsicht sorgt und so beispielsweise auch für seine Familie (wenn auch vielleicht auf andere Art und Weise).

6. Was wünschst Du Deinem Patenkind fürs nächste Jahr?

Meinem Patenkind wünsche ich eine wachsende, vielfältige Begeisterung, Leidenschaft und Möglichkeiten zum Lernen, Ausprobieren und Sich-Herausfordern-Lassen – sei es in der Schule, in den Beziehungen zu seiner Kinderdorffamilie, seinen Freunden, im Sport oder kreativen Bereichen wie Musik, Kunst etc. Ich wünsche ihm aber auch Begegnungen mit Jesus, in denen er ihn für sich selbst als Freund kennenlernen lernt.



Sarah Schmid

7. Raum für persönliche Anmerkungen

Ich bin immer wieder begeistert von der Offenheit, Herzlichkeit, Ehrlichkeit und Klarheit, mit der die Mitarbeiter der Lebensmission auf Anfragen, Anmerkungen und Anderes eingehen. Besonders erwähnenswert und wertvoll empfinde ich die Wertschätzung, den persönlichen Umgang und die Unterstützung, die die heimischen Mitarbeiter vor Ort allen Patenkindern und ihren Familien entgegenbringen, sowie die Tatsache, dass auch ehemalige Kinderdorf-Kinder nach ihrem Auszug weiter begleitet werden und der Kontakt aufrechterhalten bleibt.

Besonderen Dank an Sarah Schmid, dass sie sich die Zeit genommen hat, unsere Fragen zu beantworten! Vielen Dank auch an Sie und an alle, die Geburtstagskuchen so freigiebig teilen! Möge die Freude, die aus diesem Teilen erwächst, Ihr Leben bereichern und sie „satt“ machen an Schönen und Guten, das in Ihr Leben fließt!

UPDATE VON UNSEREM MISSIONSKANDIDATEN

Von Chris Köhl

Hallo, liebe Lebensmissions-Familie, hier bekommt ihr wieder ein Update von mir zu meinen Vorbereitungen auf die Ausreise nach Haiti. Ein, wenn nicht sogar der wesentliche, und sicherlich mit Abstand zeitaufwändigste Teil meiner Vorbereitungen ist das Lernen der Sprache: haitianisches Kreol.

Ich möchte euch mit hineinnehmen und ein paar Einblicke geben, wie sich das für mich gestaltet.

Mit Wilvens Durenon, einem Sohn von Patenschafts-Mitarbeiter Wilfrid, habe ich einen haitianischen Sprachlehrer, der sich zwei- bis dreimal die Woche mit mir trifft, um Kreol zu lernen. Dadurch, dass Wilvens viele Jahre mit seiner Familie auf dem Kindergarten-Gelände gewohnt hat und während dieser Zeit auch stark von der Lebensmission geprägt wurde und diese als Familie bezeichnet, kann ich jetzt noch einmal mehr erkennen, wie stark die ganze Arbeit ist und welcher Mehrwert dort entsteht.

„Treffen“ heißt in unserem Fall, gemeinsam zu einer vereinbarten Zeit online zu sein und sich via WhatsApp auszutauschen. Das Ganze ist freilich etwas unkonventionell, es gibt keine Vergleichswerte anderer Schüler, aber ich merke doch bereits gute Fortschritte nach wenigen Wochen. Wilvens hat einen gewissen Plan, wie und in welchen Themen er mir seine Muttersprache beibringt. Teilweise bekomme ich einen Text von ihm mit allen mir noch unbekannten Vokabeln, die er ins Englische übersetzt. Diese Texte

ein Deutsch-Kreol-Wörterbuch von Aaron Schulz, einem der ehemaligen Volontäre der Lebensmission.

Das Ziel dabei ist, dass ich, wenn ich in Haiti ankomme, gleich den Sinn von Gesprächen verstehen kann und vor Ort die Sprache so schnell wie möglich gut verstehen und sprechen lerne.



Chris' Sprachlehrer:
Wilvens Durenon

Was läuft sonst noch?

Ich habe alle Impfungen hinter mir, bis auf eine letzte kurz vor dem Abflug.

Mit Globe Mission als aussender Organisation sind wir deutlich weitergekommen und stehen in intensivem Austausch, wie die Beziehung aussehen kann (Aufgaben, Rechte, Pflichten usw.): Globe Mission – Lebensmission – Gemeinde – Chris Köhl als Missionar. Finanzierungsfragen werden nach und nach geklärt.

Gebetsanliegen

-Viel Kraft, um abends nach anstrengenden Post-Arbeitstagen noch Kreol lernen zu können

-Zusammenkommen von ausreichender finanzieller Unterstützung

-Gute Arbeitsmotivation, um meine pastorale Ausbildung nebenher noch gut abschließen zu können; hier bin ich in den nächsten Wochen ebenfalls am Buch- und Modul-Berichte-Schreiben.

Fast fünf Jahre ist es her, dass wir bei einem Verkehrsunfall beinahe unseren Fahrer Philistin LOUIS, der seit 32 Jahren für die Lebensmission arbeitet, und unsere Kinderdorflieferin Marie Mène CLEUS, die seit 17 Jahren bei uns ist, verloren hätten. Am 30. November 2015 fuhr auf der Nationalstraße von Port-au-Prince nach Gonaïves ein Yuton-Bus der Transportgesellschaft „Le Transporteur“ von hinten in unseren Pickup Toyota Hilux. Die beiden Insassen unseres Autos, Philistin als Fahrer und Marie Mène, erlitten schwere Verletzungen (gebrochene Rippen, ausgeschlagene Zähne usw.) Gott sei Dank waren sie am Leben. Aber das Auto war Totalschaden.

zu mehreren Verhandlungsterminen niemand erschienen war, fällte das Gericht ein Säumnisurteil gegen sie und ihren Fahrer. Dagegen wurde von den Verurteilten vor dem Berufungsgericht Gonaïves Einspruch eingelegt. In letzter Instanz bestätigte das Berufungsgericht von Gonaïves die Entscheidung des Gerichtes Erster Instanz von Saint Marc, die Mission de Vie und die beiden verletzten Insassen zu entschädigen und das Fahrzeug zu reparieren.

Der Weg bis dahin war lang und steinig. Im Schnitt mussten wir vier Mal zum Gericht fahren, bis es tatsächlich zu einer Verhandlung kam. Immer wieder konnten die Termine nicht eingehalten werden, weil es Streiks gab, die man nie vorhersehen kann, weil es von Seiten des Gerichtes Ausfälle gab (was mehr als ein-

bleibt immer noch die Möglichkeit, das Revisionsgericht anzurufen, um noch mehr Zeit vergehen zu lassen. Das Urteil fiel jedes Mal zu unseren Gunsten aus, aber „Le Transporteur“ spielt auf Zeit, um uns zu entmutigen und dazu zu bringen, aufzugeben. Das Revisionsgericht ist die höchste juristische Instanz des Landes, aber dort sind einige Urteile schon seit mehr als sechs Jahren anhängig. Was eine weitere Wartezeit von sechs bis sieben Jahren bedeuten könnte, wenn die Transportgesellschaft den Fall dort hinträgt. Aber zum Glück ist dieses Gericht nicht suspensiv; unsere Anwälte haben die Möglichkeit, das Urteil des Berufungsgerichts Gonaïves durchzusetzen, indem sie mit Hilfe eines Richters zwei Busse der Transportgesellschaft beschlagnahmen, um diese dadurch zu zwingen, die Mis-

30. November 2015 -
30. November 2020:

GERECHTIGKEIT BRAUCHT DURCHHALTE-VERMÖGEN

Von Walner Michaud



Vor Ort nahm der für den Unfallort zuständige Richter alles auf, und das Friedensgericht von Hatte-Chevreau fällte aufgrund der Aussage der Polizei das Urteil, dass der Fahrer der Transportgesellschaft „Le Transporteur“ Schuld an dem Unfall hatte. Infolgedessen erhielt die schuldige Firma eine Vorladung vor das Gericht Erster Instanz in Saint Marc. Nachdem von der Transportgesellschaft

mal der Fall war), weil es keinen Strom in der Stadt gab oder keinen Diesel für den Betrieb der Generatoren im Gericht. Unzählige Termine und vergebliche Fahrten nach Saint Marc (jeweils eine Stunde Fahrzeit) und immer wieder Ausgaben für die Anwälte und Anderes.

Aber der Fall ist noch immer nicht abgeschlossen. Das Urteil muss der Transportgesellschaft zugestellt werden und dieser

sion de Vie zu entschädigen. Denn diese wartet seit fast fünf Jahren auf Gerechtigkeit - darauf, „dass sie ihr Fahrzeug wiederbekommt und dass ihre Angestellten, Philistin und Marie Mène, entschädigt werden“. Selbst für Haiti, wo man von der Justiz nicht allzu viel erwarten kann, ist dieser Fall so klar und offensichtlich, dass es einfach gerecht wäre.



- 1 Kinderhaus Jungen
- 2 Kinderhaus Mädchen
- 3 Kinderhaus Mädchen
- 4 Kinderhaus Jungen
- 5 Kinderhaus Mädchen
- 6 Büro
- 7 Wohnhaus Direktor
- 8 Apotheke + Mehrzweckraum
- 9 Pfortnerhaus
- 10 Wohnhaus Kinderdorf-Leitung
- 11 Wohnhaus Single
- 12 Depot + Garagen
- 13 Gemeinschaftshaus + Mehrzweckräume + Solartechnikraum + Großküche
- 14 Sanitärbüro
- 15 Wohnhaus Missionare
- 16 Wasserturm + Lagerraum
- 17 Wohnhaus Missionare + 1. OG Gästehaus
- 18 Generatorhaus + Büro Technik
- 19 Werkstatt
- 20 Depot Werkstatt + Wasserpumpe
- 21 2 Mehrzweckräume
- 22 Wasserhaus
- Sp Sport-+ Spielplatz

DARLEHEN ALS FÖRDER- MÖGLICHKEIT

Von Günther Bogatscher

und bleibt ein dringliches Dauerthema. Bei der Finanzierung der notwendigen Erhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen stoßen wir immer wieder auf das Problem, dass sich für solche Maßnahmen kaum Spender und Förderer finden. Aus Verantwortung für die verfallenden Gebäude bieten wir in diesem Zusammenhang unseren Spendern und Förderern eine neue Möglichkeit an, um dieses wichtige Problem gemeinsam in den Griff zu bekommen: Die Gewährung von privaten zinslosen Darlehen.

Ein Gleichnis von Jesus ermutigt uns zu diesem Schritt. In Matthäus 25,14-30 wird berichtet, wie Jesus den Menschen

das Gleichnis von den anvertrauten Talenten erzählt. Dabei lobt er die Tüchtigkeit und Treue jener zwei Diener, die das ihnen anvertraute Gut für ihren Herrn einsetzen und damit den Wert des Geldes verdoppeln. Der dritte Diener wird getadelt, der es vorzieht, sein Anvertrautes zu vergraben, um sich nicht zu bemühen.

In Haiti ist die Mission de Vie nach 37 Jahren ihrer Existenz inzwischen Eigentümer von drei Grundstücken mit 22 Immobilien in Gonaives sowie eines Gartengrundstücks außerhalb der Stadt. Der Wert dessen wurde 2017 vom Ministerium auf etwa 1 Mio USD geschätzt. Ohne diese nötige Infrastruktur für unsere Projekte ist ein verantwortliches Umsetzen unserer Ziele nicht möglich. Der Erhalt und die Sanierung dieser Infrastruktur ist

b. Unsere Trinkwasseranlage steht schon mehrere Jahre still. Für knapp 7.000 EUR können wir eine neue Trinkwasseraufbereitungsanlage für das Kinderdorf installieren, die dringend benötigt wird.

c. Die Dächer der fünf Kinderhäuser sind alle undicht. In der aktuellen Regenzeit regnet es in die Häuser, wenn auch in unterschiedlichem Maß. Wellblech hält durch den hohen Salzgehalt der Luft einfach nur kurzzeitig, so dass eine langfristige Lösung her muss. Nachhaltigkeit ist leider meist teurer in der ersten Umsetzung. Wünschenswert wäre hier der Beginn der strategischen Aktion in Jahr 2021.

Diese Liste wäre beliebig verlängerbar, doch wir wollen es hier bei den akutesten Themen belassen.

Sichtbar wird: Für Sanierungsmaßnahmen braucht der Verein hohe Beträge, die schwer über Spenden einzuwerben sind. Entsprechende Rücklagen sind nicht vorhanden. Die Gebäude in Gonaives weisen einen zeitnahen Bedarf auf, was eine Ansparung ausschließt.

Bisher haben wir gute Erfahrungen mit einem privaten zinslosen Darlehen von 30.000 EUR gemacht, das den Aufbau unseres Gästehauses ermöglicht hat. Die vierteljährliche Rückzahlung läuft problemlos. Das ermutigt uns, diesen Faden strategisch aufzugreifen und weiter zu entwickeln.

Wir bieten Förderern an, der Lebensmission ein Darlehen zur Verfügung zu stellen für vertrauenswürdige und sinnvolle Projekte mit vertraglich vereinbarter Laufzeit und unterschiedlichen Rückzahlungsmodalitäten nach eigenen Wünschen. Als Zweckbindung wäre „Erhalt und Sanierung der Infrastruktur“ anzugeben.

Interesse, mehr darüber zu erfahren? Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme!

DAS KIND IM KINDERDORF: HERAUSFORDERUNG ZWISCHEN BEZIEHUNGS- UND ABHÄNGIGKEITSVERHÄLTNIS

Von Djsharlens Alexis

Z

Zahlreiche wissenschaftliche Studien, durchgeführt in einer Vielzahl verschiedener Kulturen und Kontexten, haben immer wieder nachgewiesen, welchen positiven Einfluss der Schutz der Familie auf das Wachstum und die Entwicklung von Kindern hat. Sie haben auch die negativen Effekte aufgezeigt, die das Leben außerhalb des Schutzes der Familie für Kinder haben kann. Der Mission de Vie ist es ein Anliegen, für die verwaisten, bedürftigen oder von ihren Familien verlassenen Kindern einen familiären Rahmen zu schaffen, und sie leistet hier eine erstaunliche Arbeit. Trotzdem gibt es für dieses Kinderheim, das unermüdlich daran arbeitet, für die Kinder eine Umgebung zu schaffen, die geeignet ist, eine Familienstruktur zu bieten und dadurch die Sozialisierung der Jungen und Mädchen zu erleichtern, immer wieder zahlreiche Herausforderungen. Einige dieser Herausforderungen ergeben sich angesichts von Kindern, die aufgrund schlechter Erfahrungen aus der Zeit vor ihrer Aufnahme ins Kinderdorf Schwierigkeiten haben, innerhalb des Kinderdorfes Beziehungen aufzubauen. Andere aus der Vorstellung einer vollständigen Abhängigkeit, der man sich auch nach Jahren des Lebens im Kinderdorf nicht entziehen möchte. Daher fragen

Sie sich wahrscheinlich unausweichlich: Welche Perspektive haben wir gewählt, um eine pädagogische Umgebung zu schaffen, die geeignet ist, es den Kindern zu ermöglichen, ihr Herz zu öffnen und tiefe Beziehungen zu den Menschen ihrer Umgebung einzugehen? Wie sind wir vorgegangen, um den Kindern beizubringen, sich selbst immer mehr verantwortlich für ihr gegenwärtiges und künftiges Leben zu fühlen? Unter Berücksichtigung der Perspektive des Funktionalismus ist die Familie als erstes Sozialisierungsmedium die Basis, auf der die grundlegende Entwicklung von Beziehungen bei allen Kindern beginnt. Der Bedeutung dieser Funktion bewusst, hat die Mission de Vie eine Struktur geschaffen, in der jedes Kind eine Betreuungsfamilie hat, wo es familiäre Bindungen knüpfen kann. Das Bedürfnis nach Beziehungen umfasst das Gehört- und das Verstandenwerden, empathische Reaktionen von Verwandten und Freunden. Eine sensible und geeignete Antwort des direkten Umfeldes auf dieses Bedürfnis schafft ein Gefühl von Sicherheit und Selbstwertgefühl und gibt der Existenz unserer Kinder einen Sinn.

Es ist jedoch anscheinend oft schwierig für die Kinder, ihr Herz zu öffnen, um eine tiefe Beziehung zu den Menschen ihres Umfeldes aufzubauen, weil manche verstanden haben, dass diese Betreuungsfamilie keine biologische Familie ist und dass dieses Gefühl von Zuneigung und Schutz, das ihnen entgegengebracht wird, mehr aus einem Arbeitsumfeld als aus elterlicher Liebe entsteht. Andere haben wahrscheinlich körperliche Züchtigungen, heftige Kritik, Beleidigungen, Erniedrigungen oder andere physische oder psychische Gewalttaten erlebt, bevor sie ins Kinderdorf kamen. Deshalb wurde der Weg der Annäherung durch Kompetenz gewählt, bei dem das Kind selbst aktiv an seiner Entwicklung mitwirkt, wobei es darin unterstützt wird, die sozialen Bindungen zu seiner biologischen Familie aufrechtzuerhalten, indem Besuche der Familie ermöglicht werden und das Kind in den Ferien einige Tage bei seiner Familie verbringt. Durch Großmut und intensive pädagogische Schulungen für die Kindermütter gelingt es, den Kindern familiäre und soziale Normen zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen, soziale Bindungen aufzubauen, um sich verstanden, akzeptiert, respektiert und unterstützt zu fühlen, Vertrauen zu entwickeln, zu bewundern oder bewundert zu werden, zu lieben und geliebt zu werden, um die mentale Barriere einzureißen, die Beziehungen unmöglich macht oder gar einen bös-

artigen Charakter sich entwickeln lässt. Wenn man nun alle defizitären Bedürfnissen der Kinder befriedigt, mündet dies manchmal in einer totalen Abhängigkeit, die durch mangelnde Autonomie der Kinder hervorgerufen wird; dies ist eine nächste Herausforderung im Entwicklungsprozess der Kinder.

Bei dem Gefühl der Abhängigkeit tendiert das Kind dazu, sich ständig vom Wohlwollen anderer abhängig zu machen, wenn es von einer Gruppe von Personen unterstützt wird, die es als ihre Aufgabe sehen, es zu versorgen. Mit diesem Gefühl kommt es zu der Ansicht, dass die Welt ihm alles schuldet. Angesichts dieser Situation liegt in der Mission de Vie der Fokus darauf, autonomes Verhalten der Kinder zu stärken oder zu entwickeln. Während der gesamten Kindheit und Jugend entwickelt sich das Bedürfnis nach Autonomie. Autonom zu werden bedeutet, nach und nach die Kontrolle über sich selbst und sein Leben zu übernehmen, eigene Entscheidungen zu treffen und diese zu verantworten: ein wesentliches Element von Selbstvertrauen. Um dahin zu gelangen, wird das Kind von klein auf einbezogen, gewisse Dinge selbst zu organisieren, zum Beispiel die Schularbeiten, wobei ihm immer Unterstützung gewährt wird, damit es sich sicher begleitet fühlt. Als Jugendlicher braucht das Kind

dann noch mehr Freiheit in seiner Organisation, soll sich selbst um seine Schwierigkeiten oder von ihm zu erledigende Arbeit kümmern. Und es soll sich selbstständig über den beruflichen Weg informieren, der es interessiert. Natürlich müssen die Kindermütter und der Pädagoge ein Auge auf diese Entwicklung haben, anregen und wohl dosiert eingreifen, aber sie lassen den Jugendlichen so Manches alleine organisieren, und bringen ihn dazu, Initiative zu ergreifen und selbstständiger zu werden. Das Kind hat die Freiheit, freundschaftliche Beziehungen auch außerhalb des Kinderdorfes aufzubauen, wobei es lernen muss, sich gut zu verhalten, damit es diese Beziehung im Rahmen des Möglichen kontrollieren kann.

Es ist offensichtlich, dass noch etwas anderes eine Rolle spielt: der finanzielle Aspekt. In Haiti stellt finanzielle Abhängigkeit das größte Hindernis für die persönliche Verantwortlichkeit junger Menschen dar. Manchmal hindert sie das daran, wirtschaftliche Aktivitäten zu entwickeln, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Um dem entgegenzuwirken hat man in der „Mission de Vie“ ein Klima von Arbeit und beruflicher Aktivität geschaffen – man hilft den Jugendlichen oder man lässt sie selbstständig nach eigenem Willen etwas Handwerkliches ler-

nen, bevor sie zur Universität gehen. So wird ihnen ein Rahmen gegeben um ihre Produkte vorzustellen, damit sie damit Gewinn erzielen können. Die Auszahlung eines kleinen Taschengeldes gibt Freiheit, das zu kaufen was ihnen gefällt, den Wert des Geldes und die gute Verwaltung seiner Ausgaben kennenzulernen.

Mit den erwähnten Herausforderungen ist das Thema noch nicht erschöpfend behandelt. Es gibt innerhalb des Kinderdorfes, wie im sozialen Leben allgemein, weitere Herausforderungen. So werden auf den eingeschlagenen Wegen keine schnellen Ergebnisse erzielt. Aber immer gibt es einen Fortschritt, der die beziehungsmäßige Zurückhaltung der Kinder verringert, und ihr Herz öffnet für ein Leben mit den anderen, das nicht mehr von Misstrauen geprägt ist und zeigt, dass die Unabhängigkeit eines Kindes sich in verschiedenen Lebensbereichen nach und nach entwickelt. Diese Unabhängigkeit bezieht sich auf das physische Verhalten, die Gedanken, den Erwerb von Kenntnissen, die Interaktion mit anderen, die Beherbung von Emotionen und den Umgang mit Finanzen im Alltag, für eine bessere Zukunft. Es bereitet mir Freude, diesen Herausforderungen zu begegnen und in das Leben der uns anvertrauten Kinder mit hineinzuwirken.



EIN ZUHAUSE FÜR FAMILIE PETIT-HOMME

Von Martina Wittmer

Endlich sind die Ausgangssperren wieder aufgehoben, und unsere Arbeiter legen nicht nur los, sie stürmen buchstäblich. Das lange Herumsitzen füllt weder die Mägen der Kinder noch das Herz der Väter. Familie Petit-Homme entschied sich, in Gros Morne das Grundstück der Großeltern zu bebauen. Also zieht der Bautrupp in das dreieinhalb Stunden von Gonaives entfernte Dörfchen und beginnt mit der Lotung und Ausmessung des Fundaments. In Haiti ist es eine übliche Selbstverständlichkeit, dass man für einen Arbeitseinsatz auch mehrere Tage/Wochen mitten auf der Baustelle nächtigt bzw. mitwohnt. Ein besonderes Highlight sind unsere beiden Ingenieursstudenten Rosly Durenon und Mackendy



Sylverain, die durch die geschlossene Uni Zeit haben, die Baustelle aus der Nähe zu begleiten. Mein Herz geht jedes Mal auf, wenn sich die Gelegenheit bietet, der neuen Generation Verantwortung zu übertragen, in der sie sich bewähren kann um zu wachsen und sich zu entwickeln. Schließlich sind diese jungen Menschen die Früchte unserer jahrelangen Investitionen und mögen eines Tages den Stab übernehmen.



Links oben:
Aushub der Latrine

Links Mitte:
Mackendy (l.) mit Mitarbeitern

Links:
Sorgfältige Winkelmessung

Unten:
Herstellung der Bodenplatte



Die Grube für die Latrine mit Duschkammer ist schon ausgehoben. Per Pickel und Schaufel. Auf dem Fahrradweg heute früh ins Landauer Büro staunte ich über einen süßen Minibagger, der eine Minigrube an der Straßenecke aushob; nee, in Haiti ist dies Handarbeit und beschäftigt dafür eine Person mehr am Tag. Das Fundament ist gelegt. Nun kann gemauert werden. Die Kids der Familie haben viel Spaß mit unserem Team und es wird viel gelacht. Auch das gehört dazu: Hoffnung und Freude schenken, sich in Liebe begegnen, im Hier und Jetzt. Für Familie Petit-Homme ein Neuanfang.

Links:
Maurer Joanel gibt Maße an

DANK UND FÜRBITTE

WIR DANKEN GOTT

- für Seinen Schutz und die Treue unserer Spender und Freunde in Corona-Zeiten
- für die vielen kreativen Köpfe, die unsere Arbeit unter den Bedingungen der Kontaktbeschränkungen erleichtern
- für alle neuen Paten, die einem Kind in Haiti Hoffnung und Zukunft schenken
- für den Segen, den der Einsatz von Andi und Sophia Brauchle in Haiti hinterlässt
- für Djsharlens Alexis, unseren Sozialpädagogen, der während der ersten Krisenzeit mit im Kinderdorf wohnte, und Paule Kettia Mondesir, unsere unverzichtbare Patenschafts-Leiterin, die im August heiratet – wir gratulieren!

BITTE BETEN SIE MIT UNS

- für die Gesundheit unseres ehemaligen Ersten Vorsitzenden, Heinz Östreicher, und unserer Kassiererin Iliana Hannuscheck
- für weiteren gesundheitlichen Schutz vor Covid-19, in Haiti wie in Deutschland
- für einen guten Abschluss des so kurzen Schuljahres 2019-2020 für unsere Kinderdorf- und Patenkinder
- für eine noch in diesem Jahr mögliche Ausreise von Chris Köhl zu seinem Einsatz in Gonaives
- für das Gelingen des erstmals in virtueller Form durchgeführten Haiti-Laufes zugunsten des Kinderdorfes im September



Chrismène 2003

Chrismène, geboren im Januar 2000, wurde als Anderthalbjährige gemeinsam mit ihrer älteren Schwester Vesta ins Kinderdorf der Mission de Vie aufgenommen. Hier ist sie aufgewachsen und im zweiten Kinderhaus zuletzt „große Schwester“ von Youlinsca, Tamara, Christine und Elianise gewesen. Nachdem sie im Sommer 2019 ihr Abitur bestanden hat, entschied sich Chrismène dafür, Soziale Arbeit zu studieren. Hier berichtet sie selbst von ihren ersten Erfahrungen als Studentin:

Nach einer emotionalen Achterbahnfahrt mit mehreren Absagen von verschiedenen staatlichen Universitäten erhielt ich im Februar 2020 endlich die ersehnte Nachricht: Die private „Fakultät für Sozialarbeit und Sozialjustiz“ in Port-au-Prince sagte mir nach einem persönlichen Gespräch einen Studienplatz zu.

Diese Universität bietet seit Jahren bei Bedarf Online-Kurse an, da die meisten der Dozenten aus den USA stammen. Dies wurde mir im März, als der Shutdown wegen Covid-19 begann, zum Vorteil gegenüber allen anderen Studenten im ASF. Der Akku meines Laptops funktioniert gut, so dass ich ihn abends gegen eine kleine Gebühr in einem Geschäft aufladen kann. Stadtstrom gibt es nur unzuverlässige drei Stunden am Tag. Da ich keinen WiFi-Router habe, nutze ich mein Handy als Router, was bei schlechtem Telefonnetz manchmal Probleme bereitet. Meine Kurse dauern zwei Stunden und finden per Zoom statt. Der Dozent sieht alle Studenten, wir sehen ihn, und unsere Kommilitonen ebenso. Themen werden auch als Powerpoint präsentiert, Dokumente für Aufgaben Mail per Mail verschickt sowie Arbeiten eingereicht.

Wir Studenten haben eine gemeinsame WhatsApp-Gruppe, aber es gibt auch eine Anwendung der Universität, in der wir Fragen mit dem Dozenten klären oder Bücher herunterladen können. Super ist, dass ich keinen Drucker brauche, das erspart mir viele Ausgaben im Copyshop. Es wird in den Kursen sehr viel Zeit investiert um sicherzustellen, dass die Studenten die Inhalte verstanden haben. Das gefällt mir, sie nehmen die Ausbildung und damit auch die Zukunft der Studenten sehr wichtig.

Nun bin ich schon im zweiten Semester und habe vier Kurse: Englisch, Einführung in die Immigration, Politik und Schutzdienste der Sozialarbeit. Mein

ONLINE-STUDIUM SOZIALARBEIT

Von Chrismène Derissé

Lieblingskurs aus dem ersten Semester hieß „Soziale Diversitäten“. Der Dozent regte tiefgreifende Gedanken an, die weit über das eigene Land hinausgingen. Weltweit haben auch andere Länder gravierende Probleme, nicht nur Haiti. Da gibt es beispielsweise den ritualisierten sexuellen Missbrauch in Indien, den Krieg in Arabien, Hunger und Armut in Afrika. Es gefällt mir, mich mit solchen Themen zu beschäftigen.

Manche Kurse verlangen mir viel ab. Die Aufgaben werden auf hohem Niveau gestellt, es braucht intensive Recherche und analytisches Denken. Doch es macht auch Spaß. Es werden die stetigen Leistungen bewertet. Auch bei Zoom-Veranstaltungen sind Anwesenheit und aktive Mitarbeit verpflichtend. Zusätzlich sind Aufgaben zu erledigen und Ausarbeiten fristgerecht einzureichen. So fokussiert sich die Bewertung nicht aus-

schließlich auf ein großes Examen am Semesterende, was ich sehr gut finde, wenn ich es mit unserem Schulsystem vergleiche.

Was mich motiviert hat, Sozialarbeit zu studieren? Zum einen meine eigene Lebensgeschichte, und mein Aufwachsen im Kinderdorf der Lebensmission. Zum anderen der Wunsch, meinem Land zu dienen, indem ich Kinder im frühen Alter wie auch Jugendliche dabei begleite, gute Entscheidungen im Leben zu wählen und aus ihren Rahmenbedingungen das Beste zu gestalten. Ein Sozialarbeiter spielt eine wichtige Rolle, nicht nur für einzelne Personen, sondern auch in der Gesellschaft, in der Politik. Es ist ein Studium, das vielerlei Bereiche umfasst.

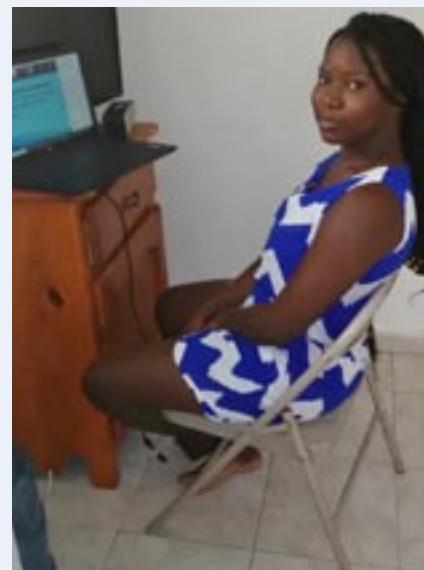
Die größte Herausforderung für mich persönlich war, nun in der Hauptstadt Port-au-Prince zu leben. Viele Personen reden hier auf mich ein: „Wofür studierst du? Wie so opferst du so viel Zeit und steckst deine Nase ständig in Bücher? Dein Kopf wird noch verrückt werden. Das Land Haiti hat dir nichts zu bieten. Es ist nicht deine Kompetenz, die dir einen Arbeitsplatz verschaffen wird, sondern der Chef, der von dir als Frau verlangt, ihm zu (sexuellen) Diensten zu stehen....“ Sich nicht entmutigen zu lassen und fokussiert zu bleiben, das ist eine Her-

ausforderung. In Gonaives gab es nicht so viele Veranstaltungen und Vergnügungen, auch darauf muss ein Student achten, hier nicht abzurutschen. Es ist nun meine Aufgabe, für mich selbst zu wählen, von wem oder was ich mich beeinflussen lasse. Im Kinderdorf gab es zum Beispiel Ausgangsregeln. Jetzt könnte ich kommen und gehen, wann ich will, doch nun muss ich mir selbst diese Struktur geben, für meine Sicherheit und für mein Studium.

Sobald der Präsenzunterricht wieder beginnt, möchte ich vom Studentenhaus der Lebensmission auf den Campus meiner Fakultät in Onaville ziehen. Denn die tägliche Fahrzeit von Delmas 19 aus dorthin beträgt mit dem TapTap ohne Stau anderthalb Stunden. Da aber eigentlich immer Stau ist, ist man gut zwei Stunden unterwegs, und noch länger, wenn man mehrmals umsteigen muss. Um den ersten Kurs zu besuchen, der um 7 Uhr beginnt, müsste ich zum Beispiel schon um 4 Uhr losfahren, eine gefährliche Uhrzeit in Port-au-Prince.

Nach den vier Monaten, die ich nun studieren darf, kann ich als Fazit neuen Abiturienten sehr empfehlen, diese Universität zu besuchen. Es braucht dabei Zielstrebigkeit, Fleiß und Disziplin. Kein

Preis darf dir zu hoch sein. Wähle keinen Beruf, weil eine Freundin diesen wählt, entdecke in dir, was du tatsächlich magst und was dir entspricht,



... auch wenn andere dich entmutigen und konventionellere Berufe empfehlen. Bleibe leidenschaftlich für dein Studium, betrachte es als Big Deal für dich und dein Leben.

DIE NOTHILFEKASSE – WELCH EIN WICHTIGES ELEMENT!

Von Lenddie Rose-Darly Garçonvil

Den Menschen Hilfe bringen, den Bedürftigen zur Seite stehen – das ist Teil der großartigen Arbeit, die ihr mit dem Werk der Lebensmission in unserem Haiti und ganz besonders in der Stadt Gonaïves leistet. Mit Herz und Leidenschaft realisiert ihr so viele großartige Dinge, und so möchte ich euren Mut loben und euch aufrichtig danken.

Jeden Tag haben wir es hier mit den Umständen zu tun, die unser Land immer mehr ins Elend stürzen, mit politischer Instabilität, schlechter Führung des Landes, Unsicherheit und Unproduktivität. Die Gourde, unsere Landeswährung, verliert ständig an Wert gegenüber dem USD. Dadurch wird das Leben immer teurer. Vor allem die Preise der lebensnotwendigen Dinge steigen, belasten die Bevölkerung, und stürzen vor allem die Armen, Verlassenen und Abgeschobenen, also die ärmsten Familien, in immer tiefere Armut. Um gerade diesen Menschen zu helfen, die oft nicht mehr wissen, wie sie ihre Kinder ernähren oder medizinische Hilfe finanzieren sollen, hat die Mission de Vie



eine so genannte Nothilfekasse eingerichtet. Menschen aus der Stadt, die keinerlei Bezug zu den Bewohnern des Kinderdorfes oder dem Patenschaftsprojekt haben, können bei dieser Kasse Hilfe beantragen. Die einzelnen Fälle berühren mich immer sehr, so möchte ich heute von einer 30-jährigen Dame erzählen. Sie kam mit einem Tumor, der sichtbar an ihrem Kopf wuchert. Die Frau hat starke Schmerzen und das seit Jahren. Was sie besaß, hat sie für medizinische Behandlung ausgegeben, es bleibt nur noch eine Schmerztherapie, doch auch für diese Medikamente

kann sie den Preis nicht aufbringen. So hilft die Nothilfekasse ihr für einen Monat die Schmerzmittel zu finanzieren. Als ein anderes Beispiel einer akuten Not möchte ich ein junges Mädchen nennen, die mitten im Schuljahr der 10. Klasse der Schule verwiesen wurde, da die Familie die letzte Rate der Schulgebühren nicht zahlen konnte. Mit Tränen fragte sie bei

In dieser Situation versorgten wir, dank der Nothilfegelder, mehr als 70 Familien mit Grundnahrungsmitteln. Diese Hilfe erfolgte zusätzlich zu den regelmäßigen Auszahlungen kleinerer Beträge an Bedürftige, die uns im Büro aufsuchen. Trotz aller Anstrengungen ist kein Ende der Not und des Stroms der Bedürftigen abzusehen, angesichts der internationale-

PATEN GESUCHT

Youvensley ALEXANDRE, der im Oktober fünf Jahre alt wird, lebt mit seinem drei Jahre älteren Bruder seit zwei Jahren bei den Großeltern und deren drei Kindern. Denn 2018 verstarb seine Mutter und sein Vater hat sich nie um ihn gekümmert.

Youvensleys Großvater Laurent leistet für wenig Lohn Knochenarbeit in einem Steinbruch, seine Frau Sylvanie hatte einen schönen Marktstand für Bekleidung, den sie zur Zeit jedoch wegen Knieproblemen nicht betreiben kann. So sorgt sie sich um die Finanzierung der Schulgebühren für ihre drei Kinder, die alle schon in der Oberstufe sind, und die beiden Enkel. Daher beantragte sie eine Patenschaft für Youvensley, die ihm beim Schulbesuch hilft, jetzt und vor allem später, wenn sie und ihr Mann zu alt sein werden um zu arbeiten.

Christ-Bendano DELVA ist ein Jahr jünger als Youvensley und im Schuljahr 2019/2020 in den Kindergarten gekommen. Er hat drei wesentlich ältere Geschwister, die alle noch zur Schule gehen. Die Familie lebt in einem sehr schwierigen Viertel, in dem es noch kaum Infrastruktur gibt. Dort hat Wesner, der Vater von Christ-Bendano, ein kleines Häuschen gebaut, das jedoch noch nicht fertig ist. Er ist Elektriker und Maurer und unterrichtet gelegentlich an einer Schule, kann diesen Tätigkeiten aber nur sehr unregelmäßig nachgehen, weil er gesundheitlich angeschlagen ist. Da Berlin, seine Frau, aus Geldmangel keine neue Ware für ihren Kleinhandel kaufen konnte, hat die Familie nun keinerlei festes Einkommen mehr und tut sich sehr schwer damit, die Schulgebühren für ihre Kinder aufzubringen. Deshalb hofft sie auf eine Patenschaft für den kleinen Christ-Bendano.



AKTUELLES

Von Walner Michaud und Martina Wittmer

POLITIK

Die Amtszeit der Bürgermeister lief aus, Wahlen fanden nicht statt, so dass die Regierung eigene Übergangspersonen einsetzte. Dies provoziert wieder Demonstrationen und empört die Bevölkerung, insbesondere in Gonaives ist man damit sehr unzufrieden.

Neun Gangs schlossen untereinander ein Bündnis, marschierten schwerbewaffnet durch die Hauptstadt. Kidnapping hält Port-au-Prince weiterhin in Angst und Schrecken.

KINDERDORF

Strommangel

Seit Wochen ist kein Diesel für den Generator im Kinderdorf verfügbar. Stadtstrom gibt es nur alle paar Tage für wenige Stunden, und die Solaranlage kann nicht den gesamten Hof versorgen.

Gegen den städtischen Stromanbieter EDH haben wir nach fast einem Jahr einen Sieg errungen: Sie hatten uns einen exorbitanten Betrag in Rechnung gestellt: 1.551.549 Gourdes (ca. 16.000 USD). Sie mussten nun mehr als 90 Prozent (mehr als 15.000 USD) davon als ungerechtfertigt zurücknehmen.

Regenzeit und undichte Dächer

Die jährliche Regenzeit ließ wieder das Wasser durch so manches Dach tropfen. Wir mussten das komplette Bürodach



Oben: Bau der Garteneinfassung

sanieren, das Büro innen neu streichen und das Essensdepot neu decken. Zusätzlich wurden manche Gärten eingefasst, damit der Regen nicht mehr die Erde wegschwemmt.

Trinkwasseranlage

Die Anlage ist verpackt und versandfertig. Wir beten für einen sicheren Transport und reibungslose Verzollung.

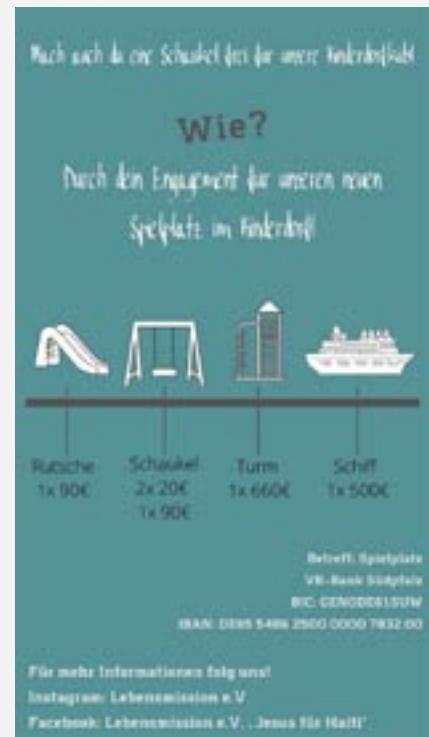
Spielplatz

Lasst uns die Werbetrommel für den neuen Spielplatz nochmal kräftig röhren.

Neues von Brauchles

Aufgrund der aktuellen politischen Lage in Haiti und zusätzlich der Corona Krise hat der Vorstand im gemeinsamen Gespräch mit uns entschieden, uns unter diesen Umständen, und mit Säugling, vorerst nicht mehr auszusenden. Wir sind sehr dankbar für die Zeit, die wir in Haiti sein durften, aber auch traurig, wie die politische Situation sich dort entwickelt hat.

Das war so nicht vorhersehbar und wir haben es uns anders gewünscht und vorgestellt. Dennoch denken wir, dass



Links: Sanierung des Bürodachs

PATENSCHAFTEN

Auszahlung nach Lockdown

Ab Ende Juni empfingen wir endlich wieder unsere Patenkinder mit einem Elternteil in 10er Gruppen, mit strengen Hygieneregeln, im Büro. Die Familien können das ausgezahlte Geld in Höhe von drei Monatsbeträgen gut für die allgemeine Versorgung verwenden, nachdem nun klar wurde, dass die letzten Trimestergebühren nicht zu entrichten sind.

EUROPA

Neue Aktuarin des Schweizer Vereins stellt sich vor:



Mein Name ist Barbara Keller. Angestellt bin ich als Fachperson Betreuung in einer Institution für Kinder mit Behinderungen. Ich bin durch meine Heirat mit Rolf, der Landwirt ist, 2015 in die Gegend von Winterthur (Kanton Zürich) gezogen. Durch ihn habe ich zum ersten Mal von der Lebensmission gehört. Werner Fankhauser, der den Chor leitet, in dem mein Mann mitsingt, hat mich angefragt ob ich das Amt der Aktuarin übernehmen könnte. Zuvor hatte ich Gott gebeten, mir klar zu zeigen ob und wo ich mich in seiner Arbeit einbringen könnte. Diese Aufgabe ist für mich Neuland, doch möchte



Patenschafts-Auszahlung - Wilfried nimmt die Daten auf

Ab 22. August sind alle Informationen, Anmeldeformulare etc. zum 13. Haiti-Lauf auf www.haiti-lauf.de abrufbar. Wir sind dankbar und gespannt!



KINDERDORF - „ACTION DE GRÂCE“

Von Martina Wittmer

In Haiti ist es üblich, Gott nach besonders schweren Zeiten durch ein Dankfest zu ehren und öffentlich Zeugnis über sein Wirken und Durchtragen abzulegen. Diese kleine Bildergeschichte ist unsere „action de grâce“ für das Leben unserer Rosemilove:

Schnell gewann „Rose“ das Herz ihrer Kindermutter Schnaider, die sie seitdem liebvoll umsorgt (ohne Foto)



Medizinische Versorgung, spezielle Ernährung und Physiotherapie wirken: Rosimilove läuft (Foto 2, April 2018)

Rosemilove entwickelt sich prächtig, hat aber weiterhin mit Hautirritationen zu schaffen, die uns bangen lassen, ob immer noch Syphilis-Sporen aktiv sind.
(Foto 3, Hängematte, 2019)

Nach fast drei Jahren der intensiven Behandlung wird der Syphilis-Wert abschließend getestet: negativ. Der Kinderarzt erklärt unsere Rose für gesund (Foto 4, mit Bastelbild, 2020)

Gott sei Dank und Ehre!



Die Lebensmission e.V. ist vom Finanzamt 76829 Landau als gemeinnützig anerkannt (Bescheid vom 27.06.2018), so dass Ihre Spende steuerabzugsfähig ist. Für Spenden bis 200 € genügt die Einzahler-Quittung zur Vorlage beim Finanzamt. Alle Spender bekommen - wenn nicht anders gewünscht - automatisch am Anfang des Folgejahres die Zuwendungsbestätigung für das vergangene Jahr zugesandt. Gott segne Sie und Ihre Gaben!

Beleg für den Auftragnegeber/ Einzahler-Quittung	
Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts	
BIC bzw. BLZ	
Empfänger	
LEBENSMISSION E.V. 76829 LANDAU	
IBAN des Empfängers	bei
DE6554862500000783200	VR BANK SÜDPFAZ
Betrag EUR	
Verwendungszweck (Spendenbesch. im Januar d. folgenden Jahres)	
SPENDE FÜR HAITI	
IBAN bzw. Kontonummer des Auftragnebmers	
Auftragnebmer/Einzahler	
Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung	

<p>SEPA-Überweisung / anstreichen</p> <p>Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts</p> <p>Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)</p> <p>IBAN BIC</p> <p>LEBENSMISSION E.V. LANDAU (PFALZ)</p> <p>DE65548625000000783200</p> <p>BIC des Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)</p> <p>GENODE61SUW</p>	
<p>Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.</p> <p>Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)</p> <p>IBAN BIC</p> <p>E N D E S P 08</p>	
<p>Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers</p> <p>noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)</p> <p>Unterschriften)</p>	

Selbstverständnis und Zielsetzung

Von jeher sind die Menschen damit beschäftigt, die Natur und sich selbst gegenseitig auszubeuten. Die Folgen sind in Haiti besonders deutlich sichtbar. Gott will durch Menschen wieder aufbauen. In einem Land, das von Armut und Krankheit geprägt ist, die noch dazu auf frühere Ausbeutung durch „christliche“ Nationen zurückzuführen ist, muss Mission daher immer eine Einheit aus geistlichem und sozialem Handeln sein.

Geistlich deshalb, weil im christlichen Glauben alle Grundsätze für ein friedliches und zufriedenes Zusammenleben der Menschen im Einklang mit dem Schöpfer und der Schöpfung gelegt sind. Sozial deshalb, weil man einem Verwundeten erst die Wunden verbinden muss, ehe man ihm weiterführende Lebenshilfe anbieten kann. Beides geht nur zusammen. Entwicklungshelfer bestätigen, dass ihre Projekte oft scheitern, solange die innere Leere der Menschen nicht ausgefüllt werden kann.

Die Mitarbeiter und Freunde der LEBENSMISSION kommen aus verschiedenen Kirchen und christlichen Gruppen. Ihre Grundlage ist eine persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus Christus als Herrn und Erlöser sowie ihre Integration und Mitarbeit in einer christlichen Kirche.

Vor diesem Hintergrund will die LEBENSMISSION:

1. Haitianern Möglichkeiten schaffen, ihr Leben in sozialer Sicherheit, Würde und Selbstbestimmung leben zu können.
2. Die Arbeit haitianischer christlicher Kirchen unterstützen und ergänzen.
3. Durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit hier bei uns in den deutschsprachigen Ländern Problembewusstsein, Verantwortungsgefühl und Engagement zugunsten von Land und Leuten in Haiti fördern.

Liebe Freunde der Lebensmission!

Unser Infoheft soll Ihnen Einblick in die verschiedenen Projekte und Arbeitszweige unserer Mission geben. Sie können gerne noch weiteres Informationsmaterial bei uns anfordern. Mit Ihrer Spende helfen Sie im ärmsten Land der westlichen Hemisphäre – Haiti. Wir sind für jede Hilfe dankbar. Da viele Kosten, wie z.B. Gehälter für haitianische Mitarbeiter und Speisungen regelmäßig anfallen, freuen wir uns besonders über monatliche Zuwendungen, z.B. durch einen Dauerauftrag. So können wir unserem Team in Haiti einen dauerhaften Grundstock garantieren.

Die Lebensmission e.V. ist vom Finanzamt 76829 Landau als gemeinnützig anerkannt (Bescheid vom 27.06.2018), so dass Ihre Spende steuerabzugsfähig ist. Für Spenden bis 200 € genügt die Einzahler-Quittung zur Vorlage beim Finanzamt. Alle Spender bekommen - wenn nicht anders gewünscht - automatisch am Anfang des Folgejahres die Zuwendungsbestätigung für das vergangene Jahr zugesandt.

Gott segne Sie und Ihre Gaben!

INHALTSVERZEICHNIS | 48. JAHRGANG | Juli - September 2020

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 2 | Gott ist mein Schutz und mein Schild
Leitartikel v. Karlheinz Wittmer | 14 | Missionare
Update von Chris Köhl |
| 4 | Kinderdorf
Corona-Beschränkungen
Von Walner Michaud | 15 | Unfall 2015 -
Warten auf Entschädigung
Von Walner Michaud |
| 10 | Mitarbeiter-Patenschaften
Interview mit Majorie Maurilien
Von Martina Wittmer | 16 | Darlehen als Fördermöglichkeit
Von Günther Bogatscher |
| 12 | Patenschaften
Interview mit Sarah Schmid
Von Geni Kreischer | 18 | Das Kind im Kinderdorf
Von Djsharlens Alexis |
| | | 20 | Habitat-LM
Ein Zuhause für Familie Petit-Homme
Von Martina Wittmer |
| | | 21 | Dank und Fürbitte |
| | | 22 | Online-Studium
Von Chrismène Derissé |
| | | 24 | Nothilfekasse
Von Lenddie Rose-Darly Garçons |
| | | 25 | Paten gesucht |
| | | 26 | Aktuelles |
| | | 28 | Kinderdorf
Action de grâce
Von Martina Wittmer |

Impressum

Herausgeber:

Lebensmission e.V.
»Jesus für Haiti«
Zeppelinstr. 33, 76829 Landau
Tel. 0 63 41/8 23 31
Fax: 0 63 41/8 07 52
kontakt@lebensmission-haiti.de
www.lebensmission-haiti.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Martina Wittmer
Missionsleitung/
Internationale Koordinatorin
martinawittmer@lebensmission-haiti.de
Tel. 0 63 41/91 99 93

Vorstand:

Karlheinz Wittmer
1. Vorsitzender
Brettheimerstraße 32,
74572 Blaufelden-Wiesenbach
karlheinz.wittmer@lebensmission-haiti.de

Günther Bogatscher
2. Vorsitzender

In der Plöck 14, 76829 Landau/Pf.
guenther.bogatscher@lebensmission-haiti.de

Lydia Werner
Schriftführerin

Im Siebenzehnerle 5, 70469 Stuttgart
lydia.werner@lebensmission-haiti.de

Iliana Hannuscheck
Kassiererin

Reubacher Hauptstr. 32
74585 Rot am See
Tel.: 07958 9261679
iliana.hannuscheck@lebensmission-haiti.de

Eduard Dyck
Beisitzer

Ernst-Moritz-Arndt-Str. 7,
67227 Frankenthal
eduard.dyck@lebensmission-haiti.de

Werner Fankhauser
Beisitzer

Langenhardstr. 162, CH-8486 Rikon
wfa41@sunrise.ch

Johanna Märtz
Beisitzerin

Kreuzgasse 17, 67166 Otterstadt
johanna.maertz@lebensmission-haiti.de

Dieufort Wittmer
Beisitzer

Badstraße 1, 76829 Landau
dieufort.wittmer@lebensmission-haiti.de

Druck

Printec Offset, 34123 Kassel

»HAITI« erscheint vierteljährlich

Tätigkeiten in Haiti (Stand 2020)

- > Kinderdorf für bis zu 30 Waisenkinder in Gonaves im Nordwesten Haitis
- > Patenschaftsdienst für 300 Kinder außerhalb des Kinderdorfs (Finanzierung von Schulausbildung und Beitrag zum Lebensunterhalt der Kinder)
- > HABITAT LM
Bau von erdbebensicheren Häusern und Latrinen
- > Mitarbeiterkreditbank für haitianische Mitarbeiter der Lebensmission
- > Mikrokreditbank zur Förderung kleiner handwerklicher und kaufmännischer Betriebe
- > Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland, der Schweiz und Österreich durch viermal jährlich erscheinendes Informationsheft, Vorträge, Infostand und Vernetzung mit anderen Missionen.

Spendenkonten

Deutschland:

VR-Bank Südpfalz
IBAN: DE65 5486 2500 0000 7832 00 BIC: GENODE61SUW

Sparkasse Südl. Weinstraße in Landau
IBAN: DE88 5485 0010 0000 0223 43 BIC: SOLADES1SUW

Schweiz:

Bank Avera Genossenschaft, 8620 Wetzikon ZH
IBAN: CH42 0685 0016 1177 2001 0 BIC: RBABCH22850

zugunsten:
Lebensmission-Schweiz Jesus für Haiti, Stationsstrasse 1, 8460 Marthalen
Postfinance
IBAN: CH24 0900 0000 8013 7394 4, Konto 80-137394-4
BIC: POFICHBEXXX

zugunsten:
Lebensmission-Schweiz Jesus für Haiti, Stationsstrasse 1, 8460 Marthalen

Adressen in Haiti

Kinderdorf:

Mission de Vie, Rue Christophe, #8 - B.P. 104 RH Gonaves/Haiti W.I.

Adresse für Briefe:

Briefe an die Mission de Vie und die Patenkinder können an das deutsche Büro gesandt werden. Sie werden mit der Missionspost nach Haiti weitergeleitet.

Fotos im Heft, soweit nicht anders angegeben, mit freundlicher Genehmigung unserer aktuellen und ehemaligen Mitarbeiter und Besucher

LEBENSMISSION E.V.

„JESUS FÜR HAITI“

ZEPPELINSTR. 33

76829 LANDAU

TELEFON 06341 82331

KONTAKT@LEBENSMISSION-HAITI.DE

WENN SIE UNS UNTERSTÜTZEN
MÖCHTEN, WEITERES INFORMATI-
ONSMATERIAL WÜNSCHEN ODER
REGELMÄSSIG POST VON UNS, Z.B.
IN FORM UNSERES MISSIONSHEF-
TES, ERHALTEN MÖCHTEN, DANN
MELDEN SIE SICH GERNE BEI UNS.

Sei dabei!

VIRTUELLE Haiti-Lauf 2020

am 12./13. September 2020

Start und Ziel:

Wo immer du willst

Alle Infos, Anmeldung etc.

ab 22. August 2020 unter

www.haiti-lauf.de



[WWW.LEBENSMISSION-HAITI.ORG](http://www.lebensmission-haiti.org)



LEBENSMISSION E.V.
„JESUS FÜR HAITI“



LEBENSMISSION_E_V

